

**412**  
ö (+)

1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les

**Andreas Marti**

## «Stille Nacht! Heilige Nacht» RG 412

### Ein «selbstverständliches» Lied der Kernliederliste<sup>1</sup>

*Stille Nacht* gehört zur Weihnacht wie Tannenbaum, Kerzen und Krippe, ist weltweit das musikalische Erkennungszeichen des Festes. Es ist wohl auch das einzige Lied, für das eine eigene Forschungsgesellschaft und mehrere Museen eingerichtet wurden (in Hallein, Oberndorf, Salzburg, Mariapfarr und Arnsdorf).<sup>2</sup> Dass es bei uns durch die Aufnahme ins Gesangbuch nun auch ein regelrechtes Kirchenlied geworden ist, weist auf eine jüngere Entwicklung, welche an das gottesdienstliche Singen nicht mehr höhere Qualitätsansprüche stellt als an dasjenige in Familie, Schule oder weiteren gesellschaftlichen Kontexten.

Verfolgen wir seinen Siegeszug zurück, stossen wir auf eine rasche Verbreitung im protestantischen Deutschland im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Man hat einen Zusammenhang vermutet mit der Herausbildung der städtisch-bürgerlichen Kleinfamilie, deren Problematik ein religiös überhöhtes idyllisches Bild der «Heiligen Familie» als Ideal vorangestellt wurde.

Nach Deutschland gekommen war das Lied 1831/32 durch eine Tiroler Gruppe, die Geschwister Strasser aus dem Zillertal, welche auf Weihnachtsmärkten Alpenprodukte feilboten und abends volkstümliche Liederkonzerte gaben. Über Leipzig und Dresden gelangte es nach Berlin bis zu König Friedrich Wilhelm IV. Die königliche Akademie wandte sich an das Stift St. Peter in Salzburg und erbat eine authentische Abschrift des ohne Autorenangaben verbreiteten Liedes, als dessen Komponisten

<sup>1</sup> [www.kernlieder.ch](http://www.kernlieder.ch)

<sup>2</sup> [www.stillennachthallein.at](http://www.stillennachthallein.at); [www.oberndorf.co.at/museum](http://www.oberndorf.co.at/museum); [www.stille-nacht-museum.org](http://www.stille-nacht-museum.org); [www.stillennachtmuseum.at](http://www.stillennachtmuseum.at); [www.stillennachtarnsdorf.at](http://www.stillennachtarnsdorf.at)

Die «heil(ig)e  
Familie».

man Michael Haydn vermutete. Die Salzburger kannten aber offensichtlich den Melodieautor Franz Xaver Gruber und erhielten von ihm 1854 die «Authentische Veranlassung», einen Bericht über die Entstehung des Liedes.

Dieser Bericht verweist auf den Heiligabend des Jahres 1818 und auf den österreichischen Ort Oberndorf an der Salzach, der durch die Grenzziehung nach dem Wiener Kongress vom Bayrischen Laufen auf der anderen Seite des Flusses getrennt worden war, mit gravierenden wirtschaftlichen Folgen für die Bevölkerung. Den Text hatte der Oberndorfer Pfarrer, wie wir unterdessen durch einen Quellenfund wissen, bereits 1816 geschrieben, als er noch Koadjutor in Mariapfarr war. Am 24. Dezember 1818 bat er den Schullehrer und Organisten Franz Xaver Gruber um eine Vertonung; noch am selben Abend sangen die beiden das Lied zu Gitarrenbegleitung in der nächtlichen Christmette.

Die Instrumentierung hat nichts mit der immer wieder kolportierten, aber durch nichts zu belegenden Legende zu tun, die Orgel sei durch Mäusefrass (oder gar durch Hochwasser) unbrauchbar gewesen. Vielmehr haben Mohr und Gruber das Lied wohl nach der eigentlichen Liturgie vorn bei der Krippe gesungen – in der nach bayrisch-österreichischem Brauch durchaus ein blondgelocktes und an Barockengelchen erinnerndes Jesuskind gelegen haben kann. Die Orgel spielt nicht bei der Entstehung, wohl aber bei der ersten Verbreitung eine Rolle: 1825 baute der Zillertaler Orgelbauer Carl Mauracher in Oberndorf ein neues Instrument, und bei dieser Gelegenheit hat er wohl eine Abschrift von *Stille Nacht* in seine Heimat mitgenommen. Von dort aus ging der Weg dann wie beschrieben ins protestantische Deutschland.

## Die Melodie

Im Dresdner Erstdruck von ca. 1833 ist *Stille Nacht* als «Ächtes Tyroler Volkslied» bezeichnet. Die Angabe ist schon was die Herkunft betrifft falsch. Aber auch typologisch führt sie in die Irre. Die Melodie zeigt gerade nicht die Merkmale des bayrisch-österreichischen Weihnachtsvolksliedes mit seiner einfachen, oft fast derben Dreiklangsmelodik. Sie erinnert vielmehr an Stücke, die als «Pastorale» bezeichnet sind: idyllische, sanft wiegende Hirtenmusiken, wie sie im 18. Jahrhundert gerne in Weihnachtsmusiken eingebaut wurden – bis hin zu Bachs Weihnachtsoratorium oder Händels «Messiah». Dasselbe gilt für die zahllosen «Pastoralmessen», die in katholischen Gegenden von den örtlichen Kantoren mit oft bescheidenen kompositorischen Mitteln für die Weihnachtsliturgie geschrieben wurden.

Wenn man also schon Etiketten verteilen will, müsste man hier darum nicht von «Volkslied», sondern von «populärer Klassik» reden, zumal das Lied ja auch nicht für den gemeinsamen Gesang, sondern für den solistischen Vortrag gedacht war. Diese Zugehörigkeit ist allerdings durch die kleinen Veränderungen, welche die Melodie schon bald erfahren hat, etwas verundeutlicht. Der Urfassung am nächsten kommen einerseits die Bleistiftskizze, die Franz Xaver Gruber vermutlich 1854 als Vorlage für die Notenbeilage zur «Authentischen Veranlassung» gedient hat (zweistimmig ohne Instrumentalbegleitung), sowie eine erst 1995 entdeckte Handschrift Joseph Mohrs von ca. 1820 (zweistimmig mit Gitarrenbegleitung). In dieser hat die Melodie die folgende Gestalt:

Heiligabend 1818.

Oberndorf  
– Zillertal –  
Deutschland.

Pastorale-Typus.

Populäre Klassik.

Stil- le Nacht! Heil- ge Nacht! Al- les schläft. Ein- sam wacht  
Nur das traut- te hei- li- ge Paar, hol- der Knab im lo- cki- gen Haar,  
Schla- fe in himm- li- scher Ruh!\_ Schla- fe in himm- li- scher Ruh!

Die Original-  
fassung war  
eleganter.

Die Veränderungen betreffen zunächst die Punktierungen, die in der Urfassung immer nur auf der ersten Takthälfte stehen (ausgenommen der Schluss in Mohrs Handschrift). Das bringt einen schlankeren, eleganteren Fluss in die Melodie als der stereotype Rhythmus in der heutigen Fassung, welcher den Fortgang in der zweiten Takthälfte durch die Punktierung bremst. Weiter sind einige Bindungen durch hinzugefügte Silben weggefallen: Takt 2 «Hei-li-ge», Takt 5-6 «trau-te hoch-heil-li-ge», Takt 7 «Kna-be», was den Charakter etwas vom arienmässigen Kunstlied zum Volkslied verschiebt.

Veränderung zur  
Sentimentalität.

Diese – relativ geringfügigen – Abweichungen begegnen teilweise bereits in Quellen, die den beiden Autoren nahe stehen oder gar von ihnen selbst stammen. Den grössten Eingriff haben aber die Zillertaler vorgenommen, nämlich den um eine Terz höheren Melodieeinsatz in Takt 9 mit der anschliessenden Dreiklangsbrechung im Dominantseptimenakkord. Das ist nun offensichtlich eine Verschiebung hin zur erwähnten bayrisch-österreichischen Dreiklangsmelodik und ist zudem für ein Gutteil der Sentimentalität verantwortlich, welche man der Melodie manchmal anlastet, nicht zu reden von dem für den Gemeindegang eigentlich unmöglichen Tonumfang von einer Undezime, fast anderthalb Oktaven.

### Die Botschaft

Noch massiver war der Eingriff in den Text, den ebenfalls die Zillertaler oder dann der Verleger Robert Friese für den Dresdner Erstdruck um 1833 vornahm, nämlich die Reduktion auf drei Strophen, die Strophen 1, 6 und 2 des Originals. Die in dieser allgemein verbreiteten dreistrophigen Fassung fehlenden Strophen lauten in Mohrs Autograph folgendermassen:

3. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Die der Welt Heil gebracht;  
aus des Himmels goldenen Höh'n,  
uns der Gnaden Fülle lässt seh'n:  
Jesus in Menschengestalt!

4. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Wo sich heut alle Macht  
väterlicher Liebe ergoss,  
und als Bruder huldvoll umschloss  
Jesus die Völker der Welt!

5. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Lange schon uns bedacht,  
als der Herr vom Grimme befreyt,  
in der Väter urgrauer Zeit  
aller Welt Schonung verhiess!

Damit sind gerade die theologisch gewichtigeren Aussagen entfallen: die Menschwerdung Gottes («in Menschengestalt»), die Macht der väterlichen Liebe, die Gott von seinem eigenen «Grimme befreit» (welch gewagte Aussage und welch dynamisches Gottesbild!), die Brüderlichkeit Jesu, in der sich alle «Völker der Welt» umschlossen sehen. Darin mag sich die Friedenssehnsucht der Zeit nach den napoleonischen Kriegen ebenso widerspiegeln wie die Biografie des vaterlos aufgewachsenen Joseph Mohr, der vielleicht gerade deshalb so nachdrücklich die von ihm entbehrte «väterliche Liebe» nennt. Es muss ja auffallen, dass in diesem katholischen Weihnachtslied Maria keine eigene Rolle spielt und nur im «heiligen Paar» mitgenannt ist.

Was bleibt übrig? Die erste Strophe hat die Funktion eines Titels mit Titelbild; sie führt in die Geburtsszene ein, und dies in poetisch-malerischer Übertreibung: Es ist ja keineswegs so, dass «alles schläft» – mindestens die Hirten, die draussen bei ihren Herden waren, haben ja kaum alle geschlafen. Interpretation wird noch nicht gegeben. Die zweite Strophe war ursprünglich die letzte und schloss das Lied mit dem «Halleluja» und der Ausbreitung der Botschaft ab; jetzt geht es mehr darum, die Krippenszene um die Hirten zu erweitern. Ihre letzte Zeile und dann die dritte Strophe kommen endlich zu den theologischen Aussagen, konzentrieren in wenigen Sätzen, was in der originalen sechsstrophigen Fassung in drei weiteren Strophen ausgesagt war, jedoch eben ohne die schwierigeren und spannungsvolleren Gedanken über Gottes «Grimm» und die Versöhnung.

Vielleicht war gerade der Wegfall dieser Sperrigkeit die Voraussetzung dafür, dass das Lied so populär werden konnte, und es liegt an uns, Weihnachten nicht auf die harmonische Idylle zu reduzieren, die in den drei verbliebenen Strophen gemalt wird.

Die Macht der väterlichen Liebe.

Was bleibt übrig?

### Hymnologischer Steckbrief

#### Text

Autor: Joseph Mohr (1792–1848). Entstehung: 1816 in Mariapfarr. Quellen: Handschrift von Joseph Mohr ca. 1820; dreistrophige Fassung: *Vier Ächte Tyroler-Lieder*, Verlag A. Robert Friese, Dresden zwischen 1832 und 1834.

#### Melodie

Autor: Franz Xaver Gruber (1787–1863). Entstehung: 24. Dezember 1818 in Oberndorf. Heutige Fassung: Geschwister Strasser um 1831/32 und Johann Hinrich Wichern, Hamburg 1844. Quellen: Handschrift von Joseph Mohr (s. Text), Bleistiftnotiz von Franz Xaver Gruber, vermutlich 1854. Heutige Fassung: Johann Hinrich Wichern: *Unsere Lieder*, Hamburg 1844.

#### Satz

Nach Franz Xaver Gruber um 1845.

#### Literatur

Thomas Hochradner u. a.: *Stille Nacht. Die Autographen von Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber. Mit Dokumenten zur Geschichte des Liedes.* Strube, München 2008. – Andreas Heinz (bearb. Walter Wiesli) / Andreas Marti: *Stille Nacht, heilige Nacht.* In: *Ökumenischer Liederkommentar zum Katholischen, Reformierten und Christkatholischen Gesangbuch der Schweiz, Lieferung 1*, Zürich u. a. 2001. – Wolfgang Herbst: *Stille Nacht! Heilige Nacht! Die Erfolgsgeschichte eines Weihnachtsliedes.* Atlantis, Zürich/Mainz 2002.